Es gibt wenig französische Dichter, die uns Deutschen sympathischer sind als Alphonse Daudet. Sein Name weckt in uns die Erinnerung an Tartarin, an die prächtigen Erzählungen der „Lettres de mon moulin“. Wir kennen ihn als den aufmerksamen, unermüdlichen Beobachter der Natur und des menschlichen Lebens, der sich in seiner Darstellung streng an die Wirklichkeit hält. Wir wissen, daß er uns Personen und Situationen zeigt, wie er sie selbst gesehen, daß er uns in Örtlichkeiten führt, die ihm innig vertraut sind, nach Südfrankreich, dem Lande seiner Jugend, und nach Paris, das ihm eine zweite Heimat wurde. Er ist, wenn auch bewußter Anhänger der naturalistischen Richtung, doch ein wahrer Dichter, der nicht vor der Außenseite der Dinge und Erscheinungen Halt macht, sondern in ihr inneres Wesen eindringt und ihnen Sprache und Leben leiht. Der Mistral gerät in Zorn und stört mit lauter Stimme den Schlaf des Dichters; die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mühle des maître Cornille hat lange nichts unter die Zähne bekommen — man muß ihr zu fressen geben. Die im Herbst mit den Herden von den Alpen der Provence herabsteigenden Hirtenhunde erzählen den zu Hause gebliebenen Hofhunden von dem Leben auf den Bergen, où il y a des loups et de grandes digitales de pourpre pleines de rosée jusqu'au bord. In manchen Erzählungen gibt Daudet uns Stimmungsbilder von köstlichem Reiz, Situationen, wie sie auch ein lyrischer Dichter in Versform nicht besser zur Darstellung bringen könnte; man denke nur an la Chèvre de M. Seguin, les Vieux, le Sous-préfet aux Champs, la Mort du Dauphin u. a. Das lyrische Element ist überhaupt ein hervorstechender Wesenszug in Daudets Erzählungskunst. Augenscheinlich legt er mehr Wert darauf, fein empfundene Stimmungsbilder künstlerisch auszugestalten, als eine einheitlich in sich geschlossene Handlung mit festgefügter logischer Entwicklung zu geben. So gelingt es ihm in Romanen nicht, eine verwickelte Aktion folgerichtig bis zum Schluß durchzuführen und das Hauptinteresse ausschließlich auf den Helden zu konzentrieren. Oft schweift er ab, bietet dann aber gerade eine Fülle feinster Beobachtungen.

Auf dem Gebiet des Dramas hat sich der Dichter, und zwar nicht ohne Erfolg, gleichfalls

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versucht. Auch hier ordnet er sich nicht irgend einem der herrschenden Systeme unter, sondern geht frei seine eigenen Wege. Wahres Leben, echte Leidenschaft, uneingeengt durch konventionelle Vorschriften, pulsiert in seinen Stücken. Die einzelnen Momente der Handlung sind trefflich beobachtet und herausgearbeitet, aber sie stehen allzu lose nebeneinander. Sie wecken mit ihrem reizvollen Nebenwerk wohl ein vorübergehendes Interesse, vermögen aber nicht, es auf die Dauer zu fesseln. Das bedeutendste seiner Stücke, die Arlésienne, mit charakteristischen Gemälden provenzalischer Sitten und Bräuche, führt uns wiederum in seine Jugendheimat, der er den besten Teil seiner Begabung verdankt.

Am wenigsten dürfte es jedoch im großen Publikum bekannt sein, daß Alphonse Daudet auch der Verfasser eines Bändchens von Gedichten ist, die er als Achtzehnjähriger — was bei ihrer Würdigung zu beachten ist — unter dem Titel »les Amoureuses« veröffentlichte. Macht sich in ihnen auch der Einfluß der romantischen Lyrik Victor Hugos vielfach geltend, so halten sie sich doch von den Übertreibungen dieser Schule fern. Sie verlieren nie das Bewußtsein der realen Welt. Freude an der Natur und den kleinen Dingen und Geschehnissen des Alltagslebens bekundet sich in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihnen, und ebenso die Fähigkeit, reine, warme Herzenstöne zu finden. Aber das tiefe, echte Empfinden wird nie zu unnatürlichem, weltschmerzlichen Schmachten und rührseliger, gekünstelter Schwärmerei. Der Dichter setzt im Gegenteil allzu großer Empfindsamkeit gern einen Dämpfer dadurch auf, daß er an Stellen, in denen etwa die Versuchung zu einem Gefühlsübermaß nahe lag, seine Zuflucht zu anmutiger, nicht verletzender Ironie nahm. Diese Jugendgedichte, die erste selbständige Veröffentlichung des Dichters, haben auf um so größeres Interesse Anspruch, als sich schon in ihnen alle wesentlichen Eigenheiten des zukünftigen Dichters wiederspiegeln. Von einer Besprechung der Gedichte im einzelnen soll hier abgesehen werden — möge es dem Leser überlassen bleiben, sich aus deren Lektüre selbst ein Urteil zu bilden.

Was nun insbesondere die Übersetzung angeht, so ist stets sorgfältig darauf Bedacht genommen, Form und Inhalt des französischen Originals möglichst zu wahren. Daß das nicht immer ganz leicht war, wird man begreifen, wenn man erwägt, wie bequem z. B. im Französischen sich derselbe Reim durch alle Strophen eines Gedichts durchführen läßt. Ein fernerer Übelstand lag in der Schwierigkeit, den auf Anmut und Leichtigkeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Form beruhenden Hauptreiz dieser Gedichte in der deutschen Übertragung voll zum Ausdruck zu bringen. Alle Unebenheiten, alles Unbeholfene und Schwerfällige setze man somit unzureichendem Geschick des Übersetzers, nicht aber mangelnder Kunst des jugendlichen Dichters auf Rechnung. Um bezüglich dieses Punktes die Bildung einer eigenen Meinung zu ermöglichen, ist neben die Übersetzung einer Reihe von Gedichten das französische Original gestellt worden. Eine aufmerksame Vergleichung dürfte die Tatsache bestätigen, daß der Franzose eine zweifellos größere Freude am Rhetorischen, an der rein sprachlichen Form als der Deutsche empfindet, und daß er mehr als dieser zu abstrakter Sprechweise neigt. Das sind natürlich fundamentale Unterschiede, die auf der Wesensverschiedenheit der Sprachen und Charaktere beider Völker beruhen, und die daher auch bei jeder Übertragung aus der einen Sprache in die andere in Erscheinung treten.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf